**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 16 (1912)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

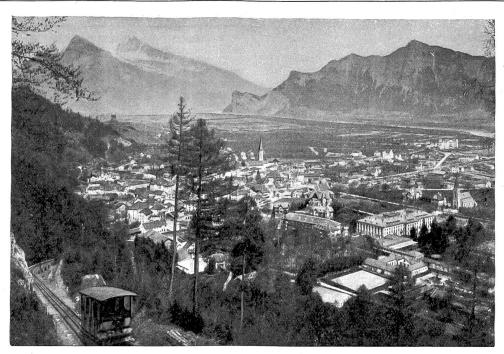
#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Illustrierte Kundschau 🛮 🗟



Ragag von Suden. Phot. A. Beinze.

## Politische Aebersicht.

\* 3 ürich, Ende Mai 1912.

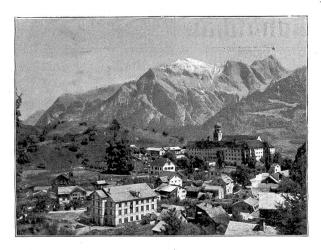
Raiser Wilhelm hat wieder einmal das Bedürfnis emspfunden, etwas zu zerschmettern. Diesmal ist es die Berfassung ppuncen, etwas zu zerschmettern. Diesmal ist es die Versassung von Essassung der "in Scherben schlagen" will, um hierauf das Reichsland dem Königreich Preußen als Provinz einzuverleiben — wenn nämlich die Essässer nicht inzwischen Vernunft annehmen und etwas manierlicher werden. Sie trieben es in letzter Zeit auch wirkslich gar zu bunt, reduzierten den

faiserlichen Gnadenfond, strichen die kaiserliche Jagdpacht und weiger-ten sich, den Direktor der von Breugen mit Aufträgen beehrten Fabrik in Grafenstaden, einen aus= gesprochenen Französling, wegen seiner reichsfeindlichen Umtriebe zu maßregeln. Kaiser Wilhelm müßte nicht sein Temperament besichen, um bei solchen Vorkommnissen taltes Blut bewahren zu können, hatte er doch das Reichsland stets-fort mit seinen Gnadenbeweisen und seiner Huld überhäuft. Auch ist zu seiner sehr wesentlichen Entyı zu jeiner jehr wejentlichen Ent-lastung zu sagen, daß sein un-wirsches Tischgespräch absolut nicht für die Deffentlichkeit bestimmt war und nur durch eine ganz grobe In-diskretion in die Spalten des sen-stationslüsternen "Matin" in Paris gelangen konnte. Daß es nun wieder eine "Kaiserdebatte" im Neichstag absehen werde, war vor-auszusehen, und sie ließ denn auch an Unerquicklichkeit nichts zu wün= schein übrig. Der Reichskanzler deckte den Kaiser gegenüber den sozialistischen Angriffen nach Pflicht

Ständerat Munginger, Solothurn. Phot. A. Krenn, Zurich.

und Schuldigkeit und erklärte, daß es Wilhelm II. nie einfallen konnte, zu drohen, aus eigener Machtvollkommenheit und mit Umgehung der verfassungsmäßigen Instanzen eine Aendezung in den reichsländischen Verfassungsverhältnissen herbeissähen um mellen führen zu wollen. Noch bedeutend ungemütlicher als im Neichstag ging es im

preußischen Abgeordnetenhause zu, wo die Sozialdemokraten sind nicht mehr als ein Halbduhend unter fünfhundert Mitgliedern! dem fonservativen Präsidenten v. Erffa das Leben blutsauer machen. Gegenüber dem Hauptkrakeeler Borchardt wußte sich der Präsident schließlich nicht mehr anders helfen, als daß er die Polizei zu= hilfe rief und den Abgeordneten, der sich heftig sträubte, zweimal gewaltsam an die Luft setzen ließ. Das war zweifellos ein Fehler, weil diese ultima ratio der gewaltsamen Ausschaffung angewendet wurde, noch bevor alle sonstigen parlamen= tarischen Silfsmittel — 3. B. drei-maliger Ordnungsruf — erschöpft waren und weil sich Borchardt, wenn auch in besonders lästiger Form, nur zuschulden kommen ließ, was andere Mitglieder sich auch erlaub= ten, ohne hinausgeworfen zu wer= den, nämlich das Herumstehen bei der Tribüne und die ewigen Zwischenrufe. Wenn man sich er= Jungertung welcher unbeschreib-lichen Berachtung und Abneigung die Sozialisten im preußischen Abgeordnetenhaus aufgenommen



Dorf Pfafers.

wurden, dessen Präsident v. Kröcher selbst ihnen die Beleidisgung ins Gesicht schleuderte, Sozialisten könnten nie Subjekt, sondern immer nur Objekt der Geschgebung sein, so ist es mensch sich durchaus begreisslich, wenn sich die letzern eben auf ihre Art Geltung zu verschaffen suchen und den übermütigen Junkern des Abgeordnetenhauses soviel Aerque als nur möglich bereiten.

Näher und näher rüdt die Lunte dem Pulverfaß, das den europäischen Frieden in die Luft zu sprengen droht. Die Italiener haben dank ihrer zehnfachen Uebermacht die Garnison von Rhodos zur Kapitulation gezwungen, wäs in Italien wiederum als eine weltgeschichtliche Waffentat geseiert wird, und sie sind weltgeschichtliche Waffelden Meeres eine um die andere zu beseigen, mit der heute schon ausgesprochenen Absicht, sie niemals wieder unter die fürsische Serrschaft zurücklehren zu lassen. Durch diese spiste matische Serrschaft zurücklehren zu lassen. Durch diese spiste mußte der Haben der Indentitäter zu Aufster aus der Türkei Mußte der Haben der Staß der Ottomanen gegen den fremden Eroberer neuerdings angesacht werden; er hat sich num zunächst in der Ausweisung sämtlicher Italiener aus der Türkei Luft gemacht; aber es steht sehr zu befürchten, daß die zur Berzweislung getriebenen Türken schließlich doch eines Tages an allem, was christlich und europäisch heißt in ihrem Machtbereich, fürchtersliche Rache nehmen und ein entsetzliches Massacre anrichten werden, für das die volle Berantwortung ebenfalls Italien zu tragen hätte. Ganz und gar unentwirrdar ist auch die allgemeine europäische Lage infolge des italienischen Borgehens geworden. Es ist durchaus nicht anzunehmen, daß man Italien einsach die so wertvollen Inseln des Negäischen Meeres, von denen eine einzelne mehr stratezischen und kommerziellen Wert besitht als ganz Tripolitanien, einsach einsachen läßt, ohne zur gegebenen Zeit die entsprechenden "Kompensationen" einzusordern, was nichts anderes bedeutet als den endgültigen Konstern, was nichts anderes bedeutet als den endgültigen Konstern, was nichts anderes bedeutet als den endgültigen Konstern, was nichts anderes bedeutet als den endgültigen Guroden, was nichts anderes bedeutet als den endgültigen Guroden, was nichts anderes bedeutet als den

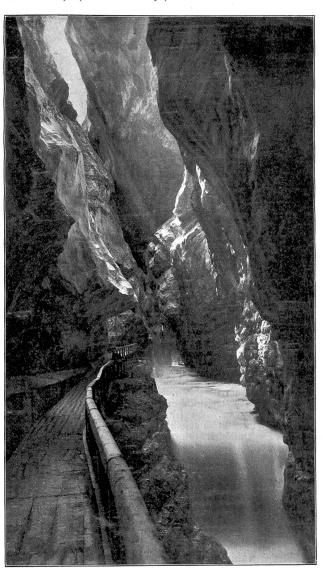
Unerwartet ist König Friedrich VIII. aus diesem Leben abberusen worden, und unter wie seltsamen und eigenartigen Umständen! Als namenloser Fremdling, dessen Taschen die Polizei vergeblich nach irgend welchen Ausweispapieren durchstöbert, wird er sterbend auf der Straße aufgelesen, ins Krankenbaus am Hafen und in die Totenkammer geschafts, wo schon acht andere Unbekannte, auf ihren Schragen hingestreckt, ihm Gesellschaft leisten, dies endlich der König vermißt, gesucht und zulest im Totenwinkel des dunkelsten Hamburg gefunden wird. Welch ein Stoff für einen Rovellendichter, der sich nur das Schicksal eines der Schlaskameraden des Königs von Dänemark zum Borwurf zu nehmen, sich auszudenken braucht, es sei dem armen Tropf einmal prophezeit worden, er werde in einer

föniglichen Gruft beigeset werden, um nun recht drastisch zu schildern, in welcher Weise diese Prophezeiung in Erfüllung gegangen — er wird den ergreifendsten Stoff für seine Dichetung gefunden haben! Das dänische Bolk aber trauert heute um seinen populären Monarchen.

\* Totentafel (vom 7.—22. Mai 1912). Am 9. Mai starb in Basel Universitätsprosessor Dr. Karl von der Mühll im 71. Altersjahre. Der Berstorbene wirkte 1869—1889 in Zeipzig erst als Privatdozent, später als außerordentlicher Prosessor der mathematischen Phylif. Im Sommer 1889 trat er seine Lehrtätigkeit in Basel an. Im Jahre 1910 führte er das Präsidium der Schweiz. Natursorschenden Gesellschaft. Zweimal hat von der Mühll das Nettorat bekleidet, 1895 und, besonders würdig und erfolgreich, im Jubiläumsjahr 1910. Die medizinische und die juristische Fakultät haben ihn zum Ehrendoktor ernannt.

Am 13. Mai starb in Basel Nationalrat Joh. Suter. Er war geboren 1847 zu Lampenberg (Baselland), studierte die Beterinärwissenschaften zu Zürich, Bern und Berlin, war 1872 bis 1875 und seit 1893 Mitglied des Landrates, seit 1900 Präsident des kantonalen landwirtschaftlichen Bereins und seit 1891 Mitglied des Nationalrates. Er gehörte dort der radikaldemokratischen Gruppe an. Die Landwirtschaft hatte in ihm einen eifrigen Förderer ihrer Interessen.

Am 14. Mai in Aarau Fürsprech Seuberger, gewesener Oberrichter, im 72. Altersjahr.



Taminajchlucht.

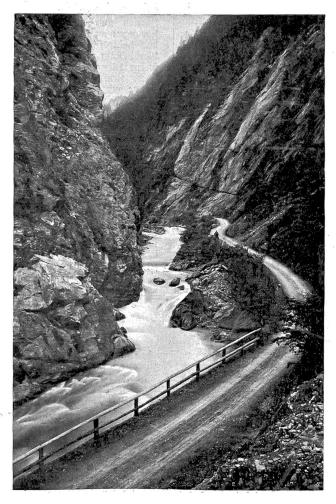
Am 16. Mai in Bern Architekt Adolphe Tièche, gewesenes Mitglied des eidgenössischen Schulrates. Herr Tièche war früher Mitglied des Gemeinderates der Stadt Bern. Er nahm seinerzeit in der Architektur eine führende Stellung ein. Milltärbauten, so die Kaserne in Bern, in der Kauptsache die Frenanstalt Münsingen usw. sind seine Werke. Besondere Berdienste hat sich der Berstorbene um das Schulwesen, namentslich den gewerblichen Unterricht, erworben.

Am 18. Mai starb in Bex Henri Morel, der bisherige Direktor des internationalen Büreaus für geistiges Eigentum in Bern, im 74. Altersjahre\*). Er war gebürtig von La Chauxbe-Honds, trat zuerst in den Dienst der Eisenbahn, ging dann zur Advokatur über und wurde 1871 raditales Mitglied des Großen Kates. 1880 wurde er Mitglied, 1887 Präsident des Nationalrates. Im gleichen Jahre übertrug ihm Bundesrat Droz das Sekretariat des genannten internationalen Büreaus, das zuerst keinen Direktor batte, und im Jahre 1892 wurde ihm dann auch der Titel Direktor versiehen. Er verwalkete sein Amt mit großer Gewissenschaftigkeit die in diese Frühjahr, da er dann von Bundesrat Comtesse abgelöst wurde. Schon vor zwanzig Jahren durch Prosessor kocher wegen Krebs operiert, ist er nun doch dieser Krankheit erlegen.

## Die Thermalquellen der Tamina.

"Ragaz-Pfäfers zählt unstreitig zu den ebenso eigenartigen als großartig charatterisierten Landschaften. Wer hier nicht schauen und wandern sernt, dem hat der Herrgott umsonst seine Wunder vor die Augen getürmt und unter die Füße gelegt. Gletscher und Grat, Weinberg und Tannenwald, Laubholz und

\*) Bgl. Bilb und Text Jahrg. XI 1907, 117 f.

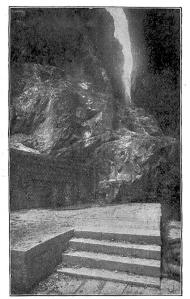


Tamina: Weg nach Pfafers. Phot. J. Teter.

lachendes Acergefilde, Wiesen und Alpweiden, Tal und Schlucht und Lawinenzug und Wild=

wasser-Kunse, weite Fernsicht und lauschige Weltwinkel, Felskolosse und mächtige Kunstbausten an Wuhr und Straße, merkwürdiges Volk und ungewohnte Sprache, Sitte und Vauart—alles ist auf ein unerwartet enges Gebiet zusammensgedrängt, und wer darin wandert— offenen Blickes und von kundiger Hand gewiesen— der tommt sich vor wie in einer Fundgrube an allem, was den Wandes

allem, was den Wanderer und Beobachter entzückt." Mit diesen Worten hebt ein genauer Kenner der Taminaschlucht, Pfarrer Waldburger in Ragaz, sein Loblied an, da er von Ragaz erzählt und in einem ausführlichen Werfgenaue Austunft gibt



Quellhäuschen in der Schlucht. Phot. J. Jeger.

über den weltberühmten Kurort, von dessen heißen Thermen schon die alten Chroniken zu erzählen wußten, wo noch nicht das Donnern eines internationalen Juges an den Wänden widerhallte, keine modernen Hotels der Fremden warteten und die wilde Tamina noch nicht von kundiger Menschenhand im

Zaum gehalten wurde wie heute.

Es soll ums Jahr 1038 gewesen sein, als ein Jäger des Klosters Pfäfers auf seinen Streifzügen oberhalb des jäh abstürzenden Felsenschlundes ankam und dort Nester von Naubsvögeln entdecke. Um ihre Brut auszunehmen, ließ er sich an einem Strick hinab und erblickte dabei, wie die Sage meldet, dichte Dämpse, die aus den Felsrigen hervordrangen, und sprudelnde heiße Quellen. Es vergingen aber noch zwei Jahrshunderte, die Füsstabt Hugo II. die Quelle mit einigen Badeseinrichtungen versehen ließ, die äußerst primitiv gewesen sein müssen, da ein Chronist von ihnen solgendes zu melden weiß: "Gleich neben dem Kloster, in einem tiesen, ungeheuern Tobel, dadurch der "Caminus" (gemeint ist die Tamina) ganz ungestüm über die Felsen rauschet, unter einem finstern hohlen Felsen liegt das köstliche und heilsame warme Bad. Es ist lange verborgen gelegen. Das Tobel ist noch heutigen Tages unwegsam; elende Häuschen sind darin, die man allein zur Somsmerszeit bewohnet zur Notdurst derer, so darin baden. Wein, Brot und Fleisch und alles, was man darin braucht, muß man hinabtragen. Das Tobel hat zwei Wege ins Bad, beiderseits in die Felsen gehauen, also bös und gefährlich zu wandern. Etsliche trägt man darein, etsliche führt man hinab, etsliche habe ich selbst gekannt, die bis darauf oben an den Rand der Felsswand gefommen und aus Furcht des gefährlichen Weges wiederum ungebadet hinwea gefähren sind..."

wiederum ungebadet hinweg gefahren sind..."

Nur mit Hisse von Seilen konnten die heilsuchenden jahrbundertelang in die schwarze Schlucht hinuntergelassen werden; sie bekamen Speise und Trank für einige Tage mit und speisten und schliefen im warmen Wasser. Im 14. Jahrhundert entschlöß sich Abt Johann II. von Mendelbüren, ein Kurhaus, schwebend über der Tamina, aufzuführen, dessen Fundament auf schwebend über der Tamina, aufzuführen, dessen Fundament auf schweren Balken ruhte, die in die Gesteinswände eingelassen waren. Aber auch zu diesem verborgenen Schushaus führte weder Weg noch Steg; über hängende Leitern senkrecht mußten die Kransken hinabstettern, und wer dies der Körperschwäche oder des Schwindels wegen nicht vermochte, wurde in einen Korb gesest und mit verbundenen Augen an Seilen hinabgelassen. Trosdem berichtet der Weistersinger Hans Folk (1480), daß Pkäfers als Heilbad unter allen Bädern obenan stehe, und die Sidgenossen als Schirmwögte des Klosters "hatten Gewalt, gen Pkäfers in das Bad Geleit zu geben oder abzuschlagen nach ihrem Willen, Gefallen oder Guldünken", welches Recht sie

sich erst noch durch einen Anteil am Badegeld bezahlen ließen. Am Schluß des 14. Jahrhunderts wurde alsdann ein für die damalige Zeit ganz erstaunliches Werk sertig gebracht, eine Fessentreppe, die zur Schlucht hinab gesprengt wurde und die, so vorteilhaft sie sich erwies, "dennoch von niemand ohne Zittern und Zagen zurückgelegt wurde". Auch für das Seesenheil war drunten in der Schlucht gesorgt; in einer Grotte jenseits der Tamina war eine Fessenkapelle eingerichtet, in welcher ein Slöcklein den kommenden Aurgast begrüßte und ihm den Absschied läutete, wenn er genesen wieder zur Oberwelt zurücksehrte.

Später räumten Feuersbrünste, Steinschläge und die Ver-

nachlässigung durch das Rloster mit dem Kurort gründlich auf; die Trümmer des Kurhauses wurden von der Tamina fortgetragen, und fein Mensch fümmerte sich mehr um das Bad, dis 1629 die warme Flut in siedzehn Kanäle geseitet wurde, die auf 101 "lerschenen Jochen" längs der östlichen Schluchtwand verlegt waren. Beide Enden der Leitung wurden durch Brunnstuben geschlossen.

durch Abt Placidus den heutigen Ausbau erhielten. Mit der Aufhebung des Klosters, die 1838 erfolgte, gingen die Dependenzen desselben, die Badegebäuslichteiten in der Taminaschlucht und das fürstäbtische Statthaltereigebäude in Rasgaz an den Staat über. Barteile des Bades wahr, lieh den Ueberfluß des

erweitert, die 1825 bis 1832

ließ den Ueberfluß des Thermalwassers in Holzröheren bis nach Nagaz, das sich damals noch als ein kleines und unbedeutendes Dörfechen präsentierte, leiten und errichtete in der ehemaligen Statthalterei ein großes Kurhaus, das 1842 unter dem Namen "Hof Nagaz"entstand und seither welteberühmt geworden ist.

Das Jahr 1868 bedeutete für Ragaz den Zeitpunkt des größten Umschwunges; denn damals wurde die Dos

mäne Ragaz verkauft und die Schlucht mit Quelle und Bad Pfäfers auf hundert Jahre konzessionsweise dem Architekten Bernhard Simon in St. Gallen übergeben. Innert weniger Jahre entstanden unter desse großzügiger Leitung die Kuranstalten von Ragaz und damit das moderne Ragaz selbst, das heute eine Fremdenstation allertersten Kanges geworden ist und das als Bades und Luftkurort, nicht zuletzt aber auch seines milden Klimas wegen als Uebergangsstation eine hochwichtige Rolle im internationalen Fremdens verkehr spielt. Biele gekrönte Häupter haben in Ragaz zur Kur geweilt, so die Exkaiserin Eugenie, Carmen Sylva, die Königin von Rumänien, und die Königin Maria von Banzen, mancher berühmte Mann, wie Bictor Hugo, der Philosoph Schelling, Paderewsky, Ambroise Thomas, Moltke, Graf Hohenlohe, Deutsch

Graf Hohenlohe, Deutsch; lands deritter Kanzler, der hier starb, und als der erste berühmte Kurgast überhaupt der Leutpriester am Grozen Münster in Zürich, Hohen Herren von Zürich, als er sich in der Pestzeit der Krankseit zugezogen datte, an die Thermen von

Pfäfers zur Genesung sandten. Pestkranke Patienten gibt es heute in Ragaz keine mehr, wohl aber wird das Thermalwasser den Merschen wird das Thermalwasser den Merschen Rrantheiten, so bei chronischem Rheumatismus, bei Gicht, Gelentkrantheiten, allgemeiner Nervosität, Ischias und Berdauungsstörungen angewendet, und das heilkräftige Wasser und Berbindung mit dem nebelstreien Klima hat manchem schon Kraft und Lebensfreude zurückgebracht. Des alten Chorhern Felix Hamerlin Traum ist in Erfüllung gegangen, der 1624 beim Anblick der niederstürzenden Quelle den Ausselin Tusaus und Kappen ihr der Lesten Unblick der niederstürzenden Quelle den Ausselin Tusaus ihr der 1624 beim Anblick der niederstürzenden Quelle den Ausselie Verschleiben den Ausselie Verschleiben geschleiben Ausselie Verschleiben von das Verschleiben von der 1624 beim Anblick der niederstürzenden Quelle den Ausselie Verschleiben von der Versc

spruch tat: "Wenn eine solche Thermalquesse im ebenen Lande entspringen würde, sie gewährte 2000 zugleich Badenden übergenug Wasser." Die Jahl zweitausend ist heute längst überschritten, und von keinem mehr weiß heute die Chronik, will heißen das sei aus Furcht ungebadet



Schlucht und Bad Pfafers. Dach einem alten Stich.

Fremdenblatt, zu melden, "er wiederum hinweggefahren".

## Aktuelles.

Ein Jubiläumstag der Gotthardbahn. Bor dreißig Jahren, am 21. Mai 1882, nahmen die glanzvollen Eröffnungsfeierlichkeiten der Gotthardbahn ihren Anfang, die die Schweiz unter der Anteilnahme der ganzen Kulturwelt mit ihren Nachbarn aus dem Süden und Norden begeistert beging. Ohne Feier ging der Jubiläumstag vorüber; nur ganz wenige Zeitungen griffen das Datum auf und ließen die damaligen pompösen Festage wieder lebendig werden. Das "N. W. T." benützte den Anlaß, ein paar historische und verfehrstechnische Notzen daran anzuknüpfen, denen folgendes entnommen sei: Im Jahre 1236 wird der Gotthardweg zum ersten Mal

Im Jahre 1236 wird der Gotthardweg zum ersten Mal in den Jahrbüchern des Romfahrers Albert von Stade erwähnt. Im Jahre 1293 sollen die ersten Warenballen der Kaufleute von Monza den Gotthard passiert haben. Bis ins sechzehnte Jahrhundert hinein nimmt der Gotthardweg unter den Alpenstraßen nur eine bescheidene Stellung ein; er dient vorwiegend dem Personenverkehr und beginnt erst gegen Ende des solsgenden Jahrhunderts den Bündnerpässen einigermaßen Konsturrenz zu machen.

1695 ging die erste regelmäßige Bost Bern-Luzern-Mailand über den Gotthard in Gestalt eines einsamen Briefträgers, der fünf Jahre später in dem zürcherischen Bergamoboten einen willsommenen Weggenossen erhielt. Dieser Fußbotenverkehr über die Alpen blieb sich während voller hundert Jahre gleich. Hür Fuhrwerke blieb die Gotthardstraße dis gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts sozusagen unbefahrbar.

Am lebhaftesten war der Verkehr im Winter mittels des Schlittens. Erst im Sommer des Jahres 1775 wagte es der Engsländer Greville mit seiner Kutsche in Begleitung von 78 Mann über den Gotthard zu fahren. Die Mannschaft mußte das Be=

über den Gotthard zu fahren. Die Mannschaft mußte das Behifel öfters auseinandernehmen und bisweilen auf größere
Strecken tragen. Die Lustfahrt kostete 18 Karolin oder 422
Franken. Noch um 1820 brauchte man für die Fahrt von Altdorf an den Langense eine Woche; die Transportkosten für
vier Pferde und sechs Knechte von Altdorf dis Giornico betrugen
um die selbe Zeit 24 Karolin oder 562 Franken. Und troh
diesen mißlichen Verfehrsverhältnissen passierten dazumal gegen
16,000 Menschen und 9000 Pferde jährlich die Gotthardstraße.
Mit dem Beginn des neunzehnten Jahrhunderts entstand
ein reger Wettbewerd zwischen den verschiedenen Nationen,
bessere Al p en st raße n zu bauen. Schon 1758 hatte Frankreich dem Saunmweg über den Mont Cenis in eine fahrbare
Straße umgebaut. In den Jahren 1800 bis 1805 baute Napoleon aus politisch-militärischen Gründen mit einem Aufwand von zehn Millionen Franken die Kunstwolle S i mp I on st raße. Desterreich hatte die Böskerstraßen über den
Brenner und den Arlberg für größere Fuhrwerke sahren 1818
bis 1823 wurde die Chur mit Bellinzona verbindende B e r nh ar d in st raße erbaut, gleichzeitg auch die für den interhardinstraße erbaut, gleichzeitig auch die für den inter-nationalen Berkehr bedeutsame Splügenstraße, 1820 bis 1826 die Julierstraße. Auf allen Seiten von mächtigen Konkurrenten umringt, mußte nun auch die Handels= straße über den St. Gotthard neu erstellt und für Wagen fahrbar gemacht werden.

Tahrdar gemacht werden.
Den Alpenstraßen folgten die Alpenba hnen. Jum ersten Mal wurde der Gotthard 1852 hierbei genannt, und schon im solgenden Jahre tagte in Luzern eine erste Konferenz von acht Kantonen zur gemeinsamen Besprechung der Gotthardschnfrage. Im Osten stand die Semmeringbahn schon seit 1853 im Betrieb, und Oesterreich beschäftigte sich überdies



Jum dreifigiten Jahrestag der Gotthardbahneröffnung. Das Grabmal der beim Cunnelbau Verunglückten in Rirolo. Phot. Buchmann.



Der verftorbene Danentonig friedrich VIII.

mit dem Gedanken einer Brennerbahn, im Westen arbeiteten Frankreich und Sardinien am Mont Cenis: wollte sich die Schweiz ihren großen internationalen Berkehr bewahren, so mußte auch sie eine Eisenstraße über das Gebirge legen. So schlossen sich denn am 7. September 1863 die Interessenten der Gotthardbahn zu einer gefestigten Interessengemeinschaft zusammen, zu der großen Gotthardvereinigung. Diese aus fünfzehn Kantonen und drei Bahngesellschaften bestehende Ber= einigung nahm nun die Vorarbeiten für das große Werk un= verzüglich und tatfräftig an die Hand. Ein Jahr darauf lagen bereits die Pläne, Gutachten und Kostenvoranschläge fertig vor. Als sich 1869 der Norddeutsche Bund, Baden und Würtvor. Als sich 1869 der Nordeutsche und Vollenbrunschlichtige settigtenberg ausschließlich für das Gotthardprojeft entschieden, berief der schweizerische Bundesrat auf den 15. September 1869 Vertreter der drei Gotthardstraßen zu einer internationalen Konferenz nach Bern. Die Kosten des Baues der Gotthardsdahn nahm diese Konferenz auf insgesamt 187 Millionen Franken an. In den Jahren 1870 und 1871 genehmigten Jalien 45, die Schweiz und Deutschland je 20 Millionen Franken an Subventionen. Nach mühevollen Unterhandlungen gelang es schließlich, auch das Gesellschaftskapital von zusammen 102 Millionen Franken unterzudringen. Schließlich betrug das gesamte Baukapital der Gotthardbahn fast 238 Millionen Franken. Ende des Jahres 1883 waren die Kosten für den Bau der Bahn rund 216,5 Millionen Franken; der große Tunnel hatte etwa 60 Millionen erfordert. Am 29. Februar 1880 wurde der große, 14,990 Meter lange, damals längste Tunnel der Welt, durchgeschlagen, am 24. Dezember 1881 durchfuhr die erste Losdomotive von Göschenn nach Airrold den Gotthard. Am 21. Mai 1882 wurde das gigantische Werfeingeweiht, dessen Erbauer Louis Faure am 19. Juli 1879 bei einer Tunnelbesichtigung, vom Serzschlag getrossen, tot zu Woden sank.

† Friedrich VIII., König von Dänemark. Am 14. Mai ftarb in Hamburg, wo er auf der Heinreise nach Kopenhagen kurze Station machte, der Dänenkönig Friedrich VIII. plöhelich. Als ältester Sohn Christians IX., der seiner weitverzweigeten Verwandtschaft wegen der "Schwiegervater Europas" genannt wurde, am 3. Juni 1843 in Ropenhagen geboren, war er 1864 während des deutsch-dänischen Krieges Leutnant in Rordjütland; als späterer Generalinspektor der dänischen Armee hat er schon als Kronprinz zu wiederholten Malen Gelegenheit gehabt, die Regentschaft zu führen. Er folgte dann am 29. Januar 1906 seinem Bater Christian IX. auf dem Thron, nachdem sein zweiter Sohn Karl als Haakon VII. schon 1905 den norwegischen Königsthron bestiegen hatke. In seiner Thronrede kündigte Friedrich eine Reihe von Resformen an, die er auch teilweise durchgeführt hat, so namentslich im Eisenbahns und Auftiswesen. lid im Eisenbahn- und Justizwesen.
Schon am 15. Mai erfolgte in Kopenhagen vom Balkon

trat dann in die Regierung ein, in der er zwanzig Jahre verblieb und die er wiederholt präsidierte. Von 1879 bis 1884 saß er im Nationalrat; seit 1886 vertritt er Solothurn im Ständerat, der ihm für das Jahr 1893/94 die Präsidialwürde übertrug.

Wir brachten in letzter Nummer ein Porträt von National-Dr. Karl Spahn in Schaffhausen, doch verunmöglichte uns Raumnot, auch nur die kleinste biographische Notiz anzu-führen. Dr. Spahn, der unermüdliche Versechter des Nanden-bahnprojektes, geb. 1863, stammt aus der Stadt Schafshausen, deren Geschiede er als Stadtoberhaupt seit 1894 seitet. In den Nationalrat wurde er als Nachfolger von Joos 1900 gewählt.



Inneres der Stiftsbibliothef in St. Gallen. Phot. Schalch & Ebinger, St. Gallen.

des Königspalastes aus die feierliche Proklamation des neuen Königs. Es ist der bisherige Kronprinz Christian, der sich König Christian X. nennen wird. Er steht im 42. Altersjahr und ist durch seine Verheiratung mit einer meckenburgischen Prinzessin mit dem Großherzog von Meckenburg und mit dem deutschen Kronprinzen verschwägert.

Bu unfern Bildern. Ständerat Ostar Munginger, geb. 1849 in Balsthal, vertritt seinen Beimatkanton Solothurn schon seit 1876 in den kantonalen und eidgenössischen Parla= menten. Bon 1869 bis 1874 studierte er Jurisprudeng in Seidelberg, Bonn, Wien und Genf, wurde 1876 als siebenundzwanzigjähriger Mann in den Kantonsrat gewählt, dem er bis 1886 angehörte und den er in diesem Jahre präsidierte, und Die Stiftsbibliothek von St. Gallen, deren Entschung mit der Gründung des Klosters St. Gallen (1288) zusammenhängt und die bei Anlah der Tausendjahrseier Notkers in Bild und Wort Erwähnung fand, ist hervorragend reich an Wiegendrucken (Inkunabeln) und wertvollen Handschiften aus dem Mittelaster und die ins sechste Jahrhundert zurück. Von den aus der Zeit vor dem zehnten Jahrhundert stammenden ältesten und wertvollsten Manuskripten seien der Notkersche Psalterium und der Casus monasterii S. Galli des durch Scheffel aureum und der Casus monasterii S. Galli des durch Scheffel verherrlichten Mönches Effehard genannt. Aus dem dreizehnten Jahrhundert stammt eine ebenfalls sehr wertvolle Handschrift der Nibelungen.